Geleitwort

Als Markus Hoben mit seinem Kommilitonen Simon Heck zu mir in die Sprechstunde kam und die gemeinsame Projektidee vorstellte, wurde mir schnell klar, dass das ambitionierte Unterfangen einer kulturübergreifenden Untersuchung auch trotz eines durch die Prüfungsordnung definierten relativ kurzen Zeitfensters für die Erstellung von Masterthesen, fruchten wird. Die Masterstudenten breiteten auf meinem Besprechungstisch einige Strukturmodelle, Tabellen und Skizzen aus, platzierten in der Mitte einen Laptop mit einigen einschlägigen Publikationen aus der Arbeitspsychologie und der Expatriateforschung. Die Begeisterung für ihr Unterfangen schien unerschütterlich – beide Studenten wollten eine methodisch, theoretisch und empirisch sauber hergeleitete Fragestellung bearbeiten aber auch, so mein Eindruck, mal etwas ganz anderes beforschen als die Anderen.

Die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen gehört aus sprachlicher, normativer, verhaltens- und erlebensbezogener Perspektive zum Alltag vieler Menschen in unserer Gesellschaft. Entsprechend müsste man annehmen, dass sich auch die psychologische Forschung mit den Folgen der zunehmenden Migrationsbewegungen beschäftigt. Tatsächlich ist dies bislang aber nur ein vergleichsweise seltenes da anspruchsvolles Unterfangen. Das Konstrukt Kultur umfasst alles vom Menschen Erschaffene, ändert sich dabei selbst und verändert andere. Dafür erweist sie sich für die Forschung von unschätzbarem Wert. Die gewonnenen Erkenntnisse in einer Kultur können streng genommen erst durch die Replikation im Kulturvergleich als valide eingestuft werden. Und so passiert es zuweilen, dass kulturvergleichende Studien widersprüchlich und schwer interpretierbar sind.

Dieses Grundproblem liegt in der Natur der Sache. Zum Einen muss die Frage nach der Operationalisierung des Kulturbegriffs bzw. deren Messbarkeit aufgeworfen werden. Daran schließt die Entscheidung für das „richtige“ methodische Vorgehen bei der Versuchsplanung (emische oder etische Forschungsstrategie). Für den Methodiker sind es bereits so viele potentielle Fehlerquellen (z.B. die in Frage zu stellende semantische Äquivalenz eines psychologischen Tests), dass sich gerade ein junger Wissenschaftler fragen muss, ob die Arbeit unter diesen Umständen überhaupt publizierbar ist.

Glücklicherweise gibt es aber immer wieder Arbeiten, wie z.B. die Masterthesis von Markus Hoben, welche eindrucksvoll zeigen, wie anwendungsnah, ökonomisch und methodisch sauber, kulturelle Phänomene untersucht werden können.

Man muss kein Wirtschaftspsychologe sein, um zu wissen, dass im Zeitalter globaler Netzwerke und eines weltweiten wirtschaftlichem Engagements, viele Arbeitnehmer täglich vor neuen Herausforderungen und vielschichtigen Fragestellungen bei der Erschließung und Bewirtschaftung neuer Märkte in der ganzen Welt stehen. Ein Instrument der Globalisierung der Weltmärkte ist die Entsendung von Mitarbeitern eines Unternehmens etwa zu Tochterunternehmen in Gastländern. Man erwartet eine Optimierung der Wertschöpfung und einen Austausch von Wissen und Erfahrung, die zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit und höherer Produktivität führen sollen. Der Entsendungsprozess ist bereits für den Arbeitgeber ein durchaus anspruchsvolles Unterfangen. Für den betroffenen Mitarbeiter und ggf. seine Familie bedeutet dieser Schritt eine prägende und gewollte Veränderung der bisherigen beruflichen Laufbahn. Psychologisch gesehen ist die Entsendung ein „critical life event“, also ein Stressereignis, welches bewältigt werden muss. Doch was wissen wir darüber, wie sich Menschen einer neuen Kultur anpassen und wie sie unterstützt werden können? Hängt das Wohlbefinden und die Arbeitsproduktiviät der Expatriates mit der Entfernung von der Herkunftskultur zusammen oder mit bestimmten sozialen bzw. psychologischen Variablen? Möglicherweise müssen hierbei auch Interaktionen von individuellen, arbeits- und organisationsbezogenen Faktoren angenommen werden, die eine optimale Anpassung des Mitarbeiters an die Gegebenheiten des Gastlandes erklären können. Und nicht zuletzt ist es interessant, ob die gewonnenen Erkenntnisse auf ähnliche Forschungsanliegen übertragen werden können, z.B. auf die psychologische Migrationsforschung.

Markus Hoben hat den Einfluss von arbeitsbezogenen Stressoren wie Rollenambiguität, work-life conflict sowie Kulturdistanz auf die Arbeitszufriedenheit von deutschsprachigen Expatriats untersucht. Damit wies er ein Gespür für eine hohe Praxisrelevanz und Aktualität auf. In seiner Befragung von N=193 Probanden in 41 Ländern konnte er zeigen, womit der Erfolg einer Auslandsentsendung zusammenhängen kann – interessanterweise hängt dieser mehr mit der sozialen Unterstützung als mit der Kulturdistanz selbst zusammen. Dies ist eine Chance für Praktiker – für Expetriates müssen mehr gezielte Interventionen zur sozialen Unterstützung angeboten werden.

Nach Abschluss seines Studium an der Fakultät für Angewandte Psychologie an der SRH Hochschule Heidelberg möchte sich Markus Hoben im Rahmen einer Promotion weiter mit der Frage der Entsendung im Längsschnitt beschäf-

tigen. Auf diesem Weg wünsche ich ihm viel Erfolg und freue mich ihn bei der Möglichkeit der Publikation seiner Arbeit unterstützen zu können.

Prof. Dr. Nadia Sosnowsky-Waschek
Fakultät für Angewandte Psychologie
SRH Hochschule Heidelberg

http://www.springer.com/978-3-658-09344-0

Belastungen und Ressourcen bei Auslandsentsendungen

Eine empirische Analyse kontextspezifischer Stressoren und Ressourcen

Hoben, M.

2015, XII, 53 S. 2 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-09344-0